

Ulrich Hensle



© 2008 [AGI-Information Management Consultants](#)
May be used for personal purposes only or by
libraries associated to [dandelon.com](#) network.

Einführung in die Arbeit mit Behinderten

Psychologische, pädagogische
und medizinische Aspekte

Unter Mitarbeit von Herbert Buchta,
Sabine Buchta und Peter Day

5., ergänzte Auflage

Quelle & Meyer Heidelberg · Wiesbaden

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur zweiten Auflage	7
1. Zur Einführung	11
2. Begriff, Geschichte und Daten	15
2.1. <i>Begriff der Behinderung</i>	15
2.1.1. Entwicklung des Begriffs	15
2.1.2. Definition und vorläufige Kennzeichnung	16
2.1.3. Behinderung, Schädigung und Benachteiligung	17
2.1.4. Behinderung und Krankheit	18
2.1.5. Behinderten-, Heil- und Sonderpädagogik	19
2.1.6. Vier Paradigmata der Behinderung	19
2.2. <i>Behindertenstatistik</i>	23
2.2.1. Probleme der Datenerhebung	23
2.2.2. Sozialpädiatrische Angaben zur Behinderungsfrequenz im Vorschulalter	25
2.2.3. Sonderpädagogische Angaben zur Sonderschulbedürftig- keit im Schulalter	27
2.2.4. Mikrozensus-Ergebnisse zur Behinderungsfrequenz in der erwachsenen Bevölkerung	30
2.2.5. Nachtrag zur zweiten Auflage	34
2.3. <i>Geschichte des Umgangs mit Behinderten</i>	35
3. Die einzelnen Behindertengruppen	40
3.1. <i>Körperbehinderte</i>	40
3.1.1. Häufigkeit	40
3.1.2. Formen der Körperbehinderung	42
3.1.3. Die These einer spezifischen Behindertenpersönlichkeit	44
3.1.4. Empirische Untersuchungen der Merkmale Körper- behinderter	48
3.1.5. Soziale Einschätzung	50
3.1.6. Dymelien; Erscheinungsbild	51
3.1.7. Dymelien; Entwicklung im Vorschulalter	53
3.1.8. Dymelien; Kompensationstechniken	56
3.1.9. Dymelien; weitere Entwicklung	58
3.2. <i>Langfristig Kranke</i>	60
3.2.1. Zur Problematik	60
3.2.2. Einzelne Formen	61
3.2.3. Kinder im Krankenhaus	65
3.3. <i>Gehörlose und Schwerhörige</i>	67
3.3.1. Definition	67
3.3.2. Audiogramm	68

3.3.3.	Abgrenzung	72
3.3.4.	Häufigkeit	74
3.3.5.	Ursachen	76
3.3.6.	Soziale Einschätzung	77
3.3.7.	Leistungsmerkmale	79
3.3.8.	Persönlichkeit und Sozialverhalten	81
3.3.9.	Sprachgebung	83
3.4.	<i>Blinde und Sehbehinderte</i>	86
3.4.1.	Definition und Abgrenzung	86
3.4.2.	Geschichte	88
3.4.3.	Häufigkeit	91
3.4.4.	Ursachen	93
3.4.5.	Soziale Einschätzung	96
3.4.6.	Psychosomatische, motorische und perzeptive Auswirkungen	98
3.4.7.	Ausbildung in Blindentechniken	100
3.4.8.	Psychologische Aufgaben in Erziehung und Rehabilitation	104
3.4.9.	Zur Situation der Sehbehinderten	106
3.5.	<i>Geistigbehinderte</i>	106
3.5.1.	Begriff	106
3.5.2.	Häufigkeit	109
3.5.3.	Ursachen	109
3.5.4.	Adaptives Verhalten	113
3.5.5.	Soziale Einschätzung	114
3.5.6.	Psychodiagnostik bei Geistigbehinderten	116
3.5.7.	Förderung und Therapie	120
3.5.8.	Das Down-Syndrom: Merkmale	124
3.5.9.	Das Down-Syndrom: Entwicklung der Kinder	127
3.6.	<i>Lernbehinderte</i>	129
3.6.1.	Begriff und Geschichte	129
3.6.2.	Kriterien und Merkmale	130
3.6.3.	Ursachen	132
3.6.4.	Untergruppen	134
3.6.5.	Erfassung	137
3.6.6.	Diagnose	139
3.6.7.	Die These einer spezifischen assoziativen Lernfähigkeit	141
3.7.	<i>Verhaltensgestörte</i>	143
3.7.1.	Geschichte und Häufigkeit	143
3.7.2.	Erscheinungsbild und Klassifikation	145
3.7.3.	Verhaltensgestörte im Erwachsenenalter	147
3.7.4.	Pädagogisch-therapeutische Maßnahmen	149
3.8.	<i>Sprachbehinderte. Von Herbert Buchta</i>	150
3.8.1.	Das Definitions- und Klassifikationsproblem	150
3.8.2.	Zur Häufigkeit von Sprachbehinderung	152
3.8.3.	Formen von Sprachbehinderung	152

3.8.4.	Zur gesellschaftlichen Situation Sprachbehinderter	159
3.8.5.	Lern-, Leistungs- und Sozialverhalten Sprachbehinderter	160
3.8.6.	Aufgaben eines Psychologen an einer Sprachheilschule	163
4.	Mehrfachbehinderung	166
4.1.	<i>Allgemeine Aspekte</i>	166
4.1.1.	Zur Problematik	166
4.1.2.	Theoretische Modelle der Mehrfachbehinderung	167
4.2.	<i>Die Zerebralparese</i>	171
4.2.1.	Begriff	171
4.2.2.	Einteilung	173
4.2.3.	Entwicklung und Intelligenz	176
4.2.4.	Mehrdimensionale Förderung	181
4.3.	<i>Teilleistungsschwächen. Von Herbert Buchta</i>	182
4.3.1.	Definition	182
4.3.2.	Genese	183
4.3.3.	Soziale Bedeutung	183
4.3.4.	Diagnostik	184
4.3.4.1.	Diagnostik von linguistischen Teilleistungsschwächen	185
4.3.4.2.	Diagnostik von perzeptiven Teilleistungsschwächen	188
4.3.4.3.	Diagnostik von motorischen Teilleistungsschwächen	189
4.3.5.	Förderung von Kindern mit Teilleistungsschwächen	192
5.	Beiträge der Sozialpsychologie und Sozialforschung	195
5.1.	<i>Einstellungen und Vorurteile gegenüber Behinderten</i>	195
5.1.1.	Einstellung, Stereotyp und Vorurteil	197
5.1.2.	Zur Vielfalt möglicher Einstellungen gegenüber Behinderten	200
5.1.3.	Methoden der Einstellungsforschung	201
5.1.4.	Untersuchungen zur Behindertenhierarchie	203
5.2.	<i>Der Stigmatisierungsansatz</i>	206
5.2.1.	Stigma und Stigma-Management	206
5.2.2.	Stigmatisierung als prozessualer Ansatz	209
5.2.3.	Exkurs über den Pygmalioneffekt	211
5.2.4.	Generalisierung, Funktion und Entstehung von Stigmata	212
5.2.5.	Anwendung des Stigmatisierungsansatzes auf Behinderte	215
5.3.	<i>Die Rollensituation physisch Abweichender</i>	217
5.3.1.	Symptome der Diskriminierung	217
5.3.2.	Primat der ästhetischen Barrieren	218
5.3.3.	Stereotype Reaktionsmuster und ihre Rechtfertigung	220
5.3.4.	Exploratives Verhalten und Irrelevanzregel	223
5.4.	<i>Abbau von Vorurteilen und Entstigmatisierung</i>	225
5.4.1.	Änderung bestehender Einstellungen	226
5.4.1.1.	Direkter Kontakt	226
5.4.1.2.	Persönliche Kommunikation	227

5.4.1.3.	Rolle der Massenmedien	228
5.4.1.4.	Staatliche Gesetze	230
5.4.1.5.	Aussichten der Änderung bestehender Einstellungen	231
5.4.2.	Vermittlung günstiger Einstellungen in der Kindheit	232
5.4.3.	Einflußmöglichkeiten vonseiten der Behinderten	234
5.5.	<i>Die Situation der Familien Behinderter</i>	235
5.5.1.	Die Sonderfamilie zwischen Konformität und Anpassung	235
5.5.2.	Phasen der Reaktion auf das Behindertsein eines Kindes	238
5.5.2.1.	Die Schockphase	239
5.5.2.2.	Anpassungsformen der reintegrativen Phase	240
6.	Aufgabenfelder in der Praxis	243
6.1.	<i>Ätiologie und Prävention</i>	243
6.1.1.	Mögliche Ursachen von Behinderung	243
6.1.2.	Exkurs zur Säuglingssterblichkeit	249
6.1.3.	Prävention genetisch bedingter Behinderungen	252
6.1.3.1.	Genetische Beratung	252
6.1.3.2.	Pränatale Diagnostik	253
6.1.4.	Prävention exogen-perinatal begründeter Behinderungen	257
6.1.5.	Prävention postnataler und psycho-sozialer Behinderungs- ursachen	259
6.2.	<i>Frühförderung</i>	260
6.2.1.	Einführung	260
6.2.2.	Grundlagen	262
6.2.2.1.	Lerntheoretische Grundlagen	263
6.2.2.2.	Ethologische Grundlagen	263
6.2.2.3.	Hospitalismus und Deprivationssyndrom	265
6.2.2.4.	Neurophysiologische Grundlagen	266
6.2.3.	Aufgaben der Frühförderung	270
6.2.3.1.	Früherfassung	270
6.2.3.2.	Früherkennung	271
6.2.3.3.	Frühberatung	274
6.2.3.4.	Früherziehung und Frühtherapie	275
6.2.4.	Organisationsmodelle der Frühförderung	277
6.2.4.1.	Das medizinische Modell: Sozialpädiatrische Zentren	277
6.2.4.2.	Das sonderpädagogische Modell: Frühpädagogische Stationen	281
6.2.5.	Kompensatorische Vorschulerziehung als primäre Prävention von Lernbehinderungen	284
6.3.	<i>Elternarbeit</i>	288
6.4.	<i>Therapie</i>	291
6.4.1.	Verhaltenstherapie	292
6.4.1.1.	Grundprinzipien und Techniken	292
6.4.1.2.	Strategieprobleme in traditionellen Anstalten	295
6.4.2.	Musiktherapie mit Behinderten. <i>Von Sabine Buchta</i>	298

6.4.2.1.	Musik als Kommunikationsmittel	298
6.4.2.2.	Definition und Formen der Musiktherapie	299
6.4.2.3.	Musiktherapie in der Behindertenarbeit	300
6.4.2.4.	Die Eignung der Musiktherapie für die Behindertenarbeit	300
6.4.2.5.	Musiktherapeutische Verfahren in der Behindertenarbeit	301
6.4.2.6.	Beispiel einer Musiktherapie	302
6.5.	<i>Integrierte Erziehung</i>	303
6.5.1.	Zielsetzung	303
6.5.2.	Einwände	306
6.5.3.	Subsidiärsystem statt Sonderschule	308
6.5.4.	Integrierte Erziehung Hörgeschädigter	310
6.5.5.	Integrierte Erziehung Sehgeschädigter	313
6.5.6.	Integrierte Erziehung Körperbehinderter	315
6.5.7.	Integrierte Erziehung mehrfachgeschädigter Kinder im Montessori-Schulversuch	317
6.6.	<i>Rehabilitation und berufliche Integration</i>	319
6.6.1.	Begriff, Daten und Institutionen	319
6.6.2.	Juristische und ökonomische Aspekte	322
6.6.3.	Beispiel: Berufsförderungswerk für körperbehinderte Erwachsene	324
6.6.4.	Beispiel: Berufsbildungswerk für lernbehinderte Jugendliche	328
6.6.5.	Die Werkstatt für Behinderte (WfB)	331
7.	Beiträge der Ökopsychologie zur Bau- und Betriebsplanung eines Wohnheims für körperbehinderte Schüler. Von Peter Day	336
7.1.	<i>Zur Zielsetzung</i>	336
7.2.	<i>Zur ökologischen Perspektive</i>	337
7.2.	<i>Vom Wohnheimbau betroffene Systeme</i>	338
7.4.	<i>Vorüberlegungen zum Anlaß und zur Art des Bauvorhabens</i>	340
7.5.	<i>Zu Zielsetzungen des Wohnheims</i>	343
7.6.	<i>Aufzunehmender Personenkreis</i>	346
7.7.	<i>Zur Entscheidung über Platzanzahl, Gruppenzahl und Gruppengröße</i>	347
7.7.1.	Argumentation zur Bestimmung der Gruppengröße	348
7.7.2.	Argumente für die Gruppenanzahl	350
7.7.3.	Entscheidung über Gruppengröße und -anzahl	351
7.7.4.	Konsequenzen für die bauliche Gliederung	354

7.8.	<i>Begründung für die Schlafzimmeranzahl</i>	354
7.8.1.	Größe und Einrichtung der Zimmer	357
7.8.2.	Schlußfolgerungen für den Bau	357
7.9.	<i>Anmerkungen zu den Hygieneräumen</i>	358
7.10.	<i>Gruppenwohnraum und Küche</i>	360
7.11.	<i>Wohnraum und Außenareal</i>	361
7.12.	<i>Mitarbeiter- und Nachtdienstzimmer</i>	362
7.13.	<i>Anhang</i>	362
7.13.1.	Auszug aus dem Raumprogramm	362
7.13.2.	Plan	363
8.	Literaturverzeichnis	365
9.	Literaturnachtrag zur zweiten Auflage	394
10.	Literaturnachtrag zur fünften Auflage	409
11.	Adressen	423
12.	Register	426